

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Am 1. Junius

[urn:nbn:de:bsz:31-243895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-243895)

Am 1. Junius.

1.

Weise Lehre.

Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum;
Es wünschte dich enthaltsam; folge stumm.

Göthe.

2.

Schwere Aufgabe.

Bitter, bitter ist die Pein
Eigner Richter sich zu seyn,
Und ein Richter, der durch List
Ewig unbestechlich ist.

Overbeck.

3.

Aufmunterung.

Seh guten Muthes, Freund!
Hast du zur ruhigen Glückseligkeit
Nicht Alles hier?

Göthe.



Am 2. Junius.

1.

Crost und Aufmunterung.

Hast du gestrauchelt
 Auf der Thatenbahn,
 Schaue die Schwächen
 Auch der starken Männer an!

Aber ihr Großes
 Gebe dir Geist und Gefühl!
 Ihre Vollendung
 Führe dich zum Ziel.

Zimmermann.

2.

Lehre.

Wer die Lebensfreudigkeit verliert, der macht seine Sache
 nicht recht.



Am 3. Junius.

1.

Lehre.

Man soll zu früh nicht preisen
 Mit Lobe manchen lichten Tag;
 Denn leuchtet der Morgen schöne,
 Er bald sich trüben mag.

2.

Lehre.

Es soll uns nichts reuen, als das Böse. Die Thorheiten
muß man sich zu Nutzen machen. Wir leben irrend fort.
Als Sünder kennen wir uns wohl, als Thoren lernen wir
uns täglich mehr kennen.

3.

Ausbente der Erfahrung.

In der Gesellschaft läßt man keine Individualität gelten,
außer die da imponirt, Scherz verbreitet, oder aus Berle-
genheit hilft.



Am 4. Junius.

1.

Andeutung.

Du neidest des Vogels Schnelle,
Der hoch zu den Wolken dringt:
Doch höher zu ewiger Helle,
Dein ahnender Geist sich schwingt.

Müller.

2.

Lehre.

Der Gott in uns sey unser bestres Streben;
Wo dieses fehlt, da fehlet uns das Leben.

Am 5. Junius.

1.

Lehre.

Wer seinen Mund bewahret, bewahret sein Leben; wer seine Lippen zu weit öffnet, bereitet sich den Untergang.

Spr. Salomo's XIII, 3.

2.

Der Thor.

Ein Thor hat kein Vergnügen am Verstande, sondern nur daran, daß er sein Herz enthülle.

Spr. Sal. XVIII, 2.

3.

Der Thor.

Wer antwortet, ehe er gehört hat, zeigt Thorheit und beschimpft sich.

Spr. Sal. XVIII, 13.

4.

Zierde des Mannes.

Zieret Stärke den Mann, und freies muthiges Wesen, O! so ziemet ihm fast tiefes Geheimniß noch mehr.

Göthe.



Am 6. Junius.

1.

Weise Lehre.

© Mensch! willst du auf der Bahn der Weisheit einige Fortschritte machen, so begib dich nicht auf dieselbe, bevor du in irgend einer Weise die ganze Welt wie eine Banze unter deinen Füßen zertreten hast.

St. Martin.

2.

Weise Lehre.

Wehe dem, der sich den fühlbaren Freuden überläßt, bevor er groß genug ist, sie zu verachten! Dieser Gedanke ist einer von meinen wahrsten Charakterzügen, und der Ausdruck einer von meinen gewissten Ueberzeugungen.

St. Martin.



Am 7. Junius.

1.

Erfolste und schwerste Pflicht.

Im Zeitrome fortzugehen,
 Das, Freund! ist eine Kunst, auch nicht;
 Das über seiner Zeit zu stehen,
 Das ist des Edlen größte, schwerste Pflicht.

Müller.

2.

Andeutung.

So viel ist gewiß, daß in jeder unserer Kräfte eine Unendlichkeit liegt, die hier nur nicht entwickelt werden kann, weil sie von andern Kräften, von Sinnen und Trieben des Thiers unterdrückt wird, und zum Verhältniß des Erdenlebens gleichsam in Banden liegt. Einzelne Beispiele, sogar der Vorhersehung und Ahnung, haben Wunderdinge entdeckt von dem verborgenen Schätze, der in menschlichen Seelen ruht.

Herder.



Am 8. Junius.

1.

Rath.

Setze nicht dein mäßiges Glück auf's Spiel, um ein größeres zu erreichen. Denn verlierst du jenes, so wirst du unglücklich; gewinnst du dieses, selten glücklicher.

Reche.

2.

Besonnenheit.

Besonnenheit ist Weisheit und die Quelle der Selbstaufriedenheit und des Lebensglückes.

Baldet.



Am 9. Junius.

1.

Andeutung.

Jeder Mensch, der auf einen festen Charakter Anspruch macht, bildet seine Grundsätze aus sich selbst, aus seinem Innern, seinen Verhältnissen, Umgebungen und Schicksalen. Diese geben ihm nämlich Stoff zu stillen und ernstern Betrachtungen über das Leben, welche zu Grundsätzen führen, die der Mensch als sein Eigenthum betrachten und zu seinem Gebrauche anwenden kann. Der Geschäftsmann wendet sie auf's Leben, der Gelehrte auf die Wissenschaften, der Schriftsteller auf seine Schriften an.

Beldef.

2.

Andeutung.

Der Umgang mit Andern ist nützlich und bildend. Der Geist erholt sich in demselben, und kehrt nicht selten bereichert an neuen Ideen und Ansichten zurück. Aber eben so nützlich ist auch der einsame Spaziergang, bei dem sich der Geist sammelt, und mit sich selbst Abrechnung hält. Man lasse beide mit einander abwechseln, und man wird sich wohl dabei befinden.

Beldef.



Am 10. Junius.

1.

Hoffnung.

Grün gilt als die Farbe der Hoffnung. Diese Farbe stärkt das matte und geblendete Auge, Hoffnung das gebeugte Herz, den gesunkenen Muth.

Köfler.

2.

Trost.

Auf jedem Punkte der Erde, den wir betreten, wölbt sich der hohe Dom des Himmels: so wacht auch über jeden Menschen des Herrn Auge.

Köfler.



Am 11. Junius.

1.

Andeutung.

Viele Menschen klagen, wenn sie ohne Gesellschaft sind, über Langweile, und verrathen dadurch eben keinen hohen Geist. Der denkende Mensch weiß in der Einsamkeit oft eine bessere Unterhaltung mit sich zu pflegen, als in Gesellschaften, wo nur vom Wetter, Golde oder andern Leuten geschwätzt wird.

2.

Wahrer Lebensgenuss.

In welchen Regionen wir uns herumtreiben mögen, um Lebensgenuss zu suchen, den wahren finden wir nur in der Thätigkeit unserer edelsten Kräfte; denn hier allein wird uns das Gefühl des Daseyns in einem Grade und in einer Dauer beglückend, wie es kein anderer Genuss zu gewähren im Stande ist.



Am 12. Junius.

1.

Der Schlaf und der Tod.

Wie? Du erbebst vor'm Tode, dem mächtigern Bruder des Schlafes?

Stärkt dich zum Kampfe der Schlaf, führt dich zum Siege der Tod.

Schaller.

2.

Lebens- und Todesfreude.

Heil dem Sterblichen, Heil! der seiner Unsterblichkeit sicher, Lebend des Todes, und einst sterbend des Lebens sich freut.

Schaller.



Am 13. Junius.

1.

Der tägliche Tod.

Das du lebend schon stirbst, dieß ahnst du nicht, während
du lebest;

Aber gehöret nicht schon, was du gelebt hast, dem Tode?

Schaller.

1.

Die Vorsehung.

Gut ist und sicher, was sie baut,
Bringt ungesch'n das Werk zu Ende;
Da sieht wohl der, wer ihr vertraut:
Das Werk, doch nie des Werkners Hände.



Am 14. Junius.

1.

Gewalt des Wortes.

Die Jünger, die der große Unbekannte
belehrte, sprachen zu einander: „Brannte
nicht unser Herz in uns?“ — Gewalt
des Worts auf Emmahs geweihtem Wege!

Und unser Herz, — ach, „thöricht oft und träge“ —
vernähm' das Wort des Heils und bliebe kalt? —

Arthur von Nordstern.

2.

Frage.

Vergebens, daß du die Pflanze vom Lichte entfernst! — sie wird dennoch darnach streben, und wo sie auch stehe, sehnsüchtig streben, ihre Blätter zu der Quelle des himmlischen Lichtes empor, als des Gegenstandes, von dem allein wahres Leben und Gedeihen auf sie herabströmt.

Sollten wir nicht ein nachahmungswürdiges Beispiel für die Richtung unseres Strebens darin finden? —



Am 15. Junius.

1.

Ausbeute der Erfahrung.

Es gibt bekanntlich Bäume, deren Schatten tödtet. — So stirbt die Moralität oft unter dem Schatten der Protection, der Hoheit, des Reichthums.

Noos.

2.

Ausbeute der Erfahrung.

Das Glück der Einsamkeit wird von dem Denker nie richtiger gewürdigt und empfunden, als in der Gesellschaft geist- und gemüthloser Menschen, deren Herz eine Klippe ist, an welcher jeder zarte Gedanke scheitert.



Am 16. Junius.

1.

Gebet.

Aus dem Grunde meines Herzens muß ich betheuern, daß wir vergebens uns schmeicheln, irgend eine Sache glücklich durchzuführen, wenn wir verabsäumen, die Vorsehung zuvor zu bitten.

St. Martin.

2.

Gebet.

Damit der Mensch sein Haupt zum Himmel erhebe, findet er auf Erden nichts, worauf er es stützen könnte.

St. Martin.

3.

Gebet.

Das Gebet ist eine Leiter, mittelst welcher man bis in den Himmel der Himmel sich zu erheben vermag.

St. Martin.



Am 17. Junius.

1.

Nothwendige Folge.

Jede zarte Blume der Bekanntschaft
Pflanzet schon der Trennung Dorn in's Herz.

Herder.

9

2.

Lehre der Erfahrung.

Je mehr wir für einen Andern uns aufgeopfert haben, ihn glücklich zu machen, um desto theurer wird er uns, und sein Tod raubt uns dann mehr als unser Glück — er raubt uns das seinige.

3.

Crost.

So trügerisch die Hoffnung ist, so dient sie wenigstens dazu, uns bis an's Ende des Lebens auf einen angenehmen Weg zu führen.

Tiemar.



Am 18. Junius.

1.

Glück und Glückseligkeit.

Das Glück gewährt äussere Vorzüge, lenkt angenehme Begebenheiten, führt vortheilhafte Veränderungen und sinnliche Genüsse herbei, die unsern Wohlstand befördern und unsern Wünschen begegnen, als Rang, Reichthum, Geburt, Macht und Schönheit. Alles dieses sind Dinge, die nicht in unse-

rer Gewalt stehen, nur einen relativen Werth haben und dem Wechsel unterworfen sind, welche die Launen des Schicksals und die Macht eines Höheren uns entreißen können. So wie ihr Besitz nur dasjenige ertheilt, was wir Glück nennen, so entspringt auch aus dessen Verlust nur, was wir Unglück nennen. Etwas ganz anderes aber ist die Glückseligkeit. Sie hebt uns über uns selbst und über das Irdische empor; sie ist die himmlische Frucht eines reinen Bewußtseyns, einer gebildeten Vernunft, eines mit Kenntnissen bereicherten Verstandes, welche dem Sterblichen wird, der nie im Fortschreiten zur höchstmöglichsten Veredlung stille steht, sondern täglich an Herzengüte und Adel der Seele gewinnt. Wir erhalten sie, wenn wir die Anlagen, welche uns die Natur verlieh, sorgfältig in's Edle auszubilden bemüht sind; wir sichern uns ihren Besitz, wenn wir unsere Gefühle und Leidenschaften der Herrschaft der Vernunft unterwerfen. Die Glückseligkeit beruht auf der Vereinigung des Gemüthes mit der Tugend — Harmonie in der höheren Bedeutung des Wortes. — Je mehr Kenntnisse der Sterbliche sich erwirbt, desto mehr veredelt er seine Genüsse und verschönert dadurch sein Leben; je mehr er strebt, sein Herz für seine Genüsse empfänglich zu machen, desto mehr belebt ihn der Wunsch, Andere zu beglücken, desto

mehr gefällt er sich in dieser süßen Beschäftigung, desto reicher wird sein irdisches Daseyn an edleren Freuden. Je treffender die Seele das Wahre vom Falschen, das Schöne und Edle vom Häßlichen und Gemeinen zu sondern versteht, um so stärker wird ihre Kraft, die Mängel des Lebens zu entfernen, oder doch ihren Eindruck auf das Gemüth zu mildern, um so besser versteht sie die sie widerlich berührenden Dissonanzen in Harmonie aufzulösen, — oder wenn dieses ihre Kräfte übersteigt, sich wenigstens mit stiller Ergebung des Himmels Fügungen zu unterwerfen.

2.

Glück und Glückseligkeit.

Heil ihm, der zum Lieblich immer
 Dich, Glückseligkeit, erkor!
 Ueber seines Glückes Trümmer
 Hebt er leis' den Blick empor.
 An den heiligen Altären,
 Wo dir Opfer er gebracht,
 Kennt er täuschende Chimären,
 Was den Thoren glücklich macht.



Am 19. Junius.

1.

Liebe.

Wenn die Erweisungen der Bruderliebe dir beschwerlich fallen, weil sie eine große Mühe dir bereiten, so denke an diejenigen, welche du deinem Erlöser zu verdanken hast.

2.

Liebe.

Die Liebe ist das Steuer unseres Schiffes, die Wissenschaften sind nur dessen Flagge. Ein Schiff kann fahren ohne Flagge, aber nicht ohne Steuer.

3.

Liebe.

Die Einigkeit läßt sich schwer in den geselligen Verbindungen erreichen; nur in unserer persönlichen Verbindung mit Gott ist sie zu finden. Und erst wenn diese Verbindung geschlossen ist, erkennen wir uns von selbst als Brüder untereinander.



Am 20. Junius.

1.

Trost.

— — — — — Tröstlich
Ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen,
Der als ein großes Muster vor uns steht. Göthe.

2.

Geständnisse.

Die Kinder sagen, was sie thun, die Alten, was sie ge-
than haben, die Narren, was sie thun möchten, die Glücks-
ritter, was sie thun könnten, Weise, was zu thun ist.
Kopzeue.



Am 21. Junius.

1.

Auskunft.

Warum Apoll die heiligen neun Schwestern
Erdaß hinauf zum Helikon berief?
Die Frage Manchem schon durch's Köpfschen lief,
Sie kommt nicht etwa nur heut' und gestern.
Und doch ist, wie mir dünkt,
Die Antwort kinderleicht.

Der Musen Werke — sollen sie gedeihen —
 Muß Einsamkeit nur ihre Werkstatt seyn.
 Ließ nun Apoll die heiligen neun Schwestern unten,
 Da hätten ewig Klatschgevatlern sie gefunden.

2.

Sieg.

Der edelste Sieg über Lästereien wird dadurch erfochten,
 wenn man davon keine Kunde nimmt, oder dazu lächelt.



Am 22. Junius.

1.

Kennzeichen.

Wer bei der Wiederkehr des Frühlings und bei dem Anschauen des gestirnten Himmels keinen religiösen Aufschwung seines Gemüthes wahrnimmt, der rühme sich seiner Empfänglichkeit für fromme Andacht nicht.

2.

Kennzeichen.

Jeder Tag hat seine heilige Bestimmung, und der Puls des Gewissens treibt am Abende den Zeiger am Zifferblatte unsers Berufs auf die Marke des Friedens oder des Vorwurfs.



Am 23. Junius.

1.

Der Chor.

Nicht weiß ist, wer's allein will seyn,
 Ein Thor ist der zu achten,
 Der denkt, er denke ganz allein,
 Nicht, daß auch Andre dachten.

Rüfert.

2.

Selbstdümel reizt so manchen Tropf,
 Ein wunderliches Spiel zu treiben;
 Doch stellen sich auch Tausend auf den Kopf, —
 Wir wollen auf den Füßen bleiben.

Langbein.



Am 24. Junius.

1.

Aufforderung.

Gehe hin zur Ameise, du Fauler, sieh' ihre Weise an und
 lerne.

Sprüche Salomo's

2.

Der Weise.

Unter wechselnden Gestalten
 Steht erschaffend die Natur;
 So geschäftig steht der Weise
 In der Aenderungen Kreise.

Herder.



Am 25. Junius.

1.

Oft wird der Glaube gefährdet durch Reichthum, oft auch
 durch Armuth:
 Ueberfließendes Del löschet, wie karges, den Docht.
 Hortensio.

2.

Tochter des Glaubens, Gebet, du erscheinst so sorgliche
 Tochter,
 Daß du die Mutter selbst nährest und kräftigst zugleich.
 Hortensio.

3.

Schwankende Wiege, du zeigst mir ein Bild der beständi-
 gen Unruh,
 Welche von dir bis zum Grab Leben und Leben erfast.
 Hortensio.



Am 26. Junius.

1.

Glaube.

Wo Himmelsglaube wohnt, Verlaßner! da erhellet
 Der Zukunft Mitternacht ein Stern der höhern Welt,
 Und aus der Ferne winkt voll Glanz
 Die Hoffnung mit dem Siegeskranz.

Matthisson.

2.

Quellen der Weisheit.

Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen.

Schiller.



Am 27. Junius.

1.

Das Weib.

Das Weib soll seyn so wie der stille Bach,
 Der zu der Menschen Freude, Morgenschein
 Und Abendröthe, und alle Schönheit der
 Natur aufnimmt in seinen treuen Busen,
 Und unbewußt sie schöner wiedergibt.

2.

Das Weib.

Wie der Schlussstein das ganze Gewölbe hält, so hält das Zartgefühl des Weibes das häusliche Glück.



Am 28. Junius.

1.

Arbeit.

Wer des Lebens Sinn verstehen will, der arbeite, er findet dann überall Spuren der Unendlichkeit.

2.

Die Kirche.

Fast an jedem Orte ist eine Loge für die Guten — die Kirche.

3.

Reisekarte.

Keine Reisekarte kann der Mensch sich leichter und richtiger verschaffen, und keine ist für ihn wichtiger, als die Karte zur glücklichen Reise aus der Welt — nur Wenige mögen sie sich ordnen, oder die geordneten kaufen.



Am 29. Junius.

1.

Das Gold.

— Du zweideutiges Metall kannst nicht
 Ein dauernd Glück dem Sterblichen verleihen;
 Zuerst gibst du dem Frevler Zuversicht,
 Der Menschheit Pflichten dreister zu entweihen:
 Du leihst dem Throne Anseh'n und Gewicht,
 Und Engverbundene kannst du entzweien;
 Wie Wenige besitzen dich, o Gold!
 Sie steh'n als Sklaven nur in deinem Gold.

Müchler.

2.

Weg zum Reichthum.

Der Weg zum Reichthum ist so eben, als der zum Markte.
 Er hängt meistens von zwei Wörtchen ab: Thätigkeit
 und Sparsamkeit, das heißt: man muß weder Zeit
 noch Gold verschwenden, sondern von beiden den besten
 Gebrauch machen.



Am 30. Junius.

1.

Erinnerung.

Heil dem, dem tönet in des Herzens Hallen,

Wenn er des glatten Lebenspfads gedenkt:

„Gewankt bisweilen wohl — doch nie gefallen —

„Seitwärts wohl oft — doch wieder eingelenkt.

2.

Andeutung.

Jede Leiche ist eine Art von Weisensäule auf der dunklen
Heerstraße des Lebens — nur daß sie bloß das Ziel — Jen-
seit — nicht die Entfernung angibt.

3.

Andeutung.

Das Leben ist ein steter Gang zum Tode,

Der Tod ein rascher Flug in's Leben.

Schaller.

